

sehr seltener und sehr schöner Bilder von dort zurückbrachte, von denen einige in den Salons der Gesellschaft figuriren.

Graf Aguado und Davanne werden zur Ersetzung der Herren Bayle-Mouillard und Léon Tripier einstimmig zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes erwählt.

Girard liest einen Brief, in welchem Homolatsch seiner Art nach die Frage über das Abziehen unveränderlicher Positivs aufstellt:

„Die Positive auf Papier sind, sagt er, zweierlei Aenderungen unterworfen: entweder werden die Schattenpartien hell, oder werden die weissen Partien trübe und dunkel. Das Hellwerden der Schattenpartien ist die Folge der Schwefelung des Bildes; das Dunkelwerden der weissen Partien einer unvollkommenen Waschung, welche in dem Bilde Chlorsilber zurücklässt, zuzuschreiben. In beiden Fällen hat die Qualität des Papiers, das man anwendet, einen grossen Einfluss. Das französische Papier, das auf der Maschine erzeugt, mit Harz und Dextrin geleimt ist, fühlt sich schwammartig an, während das englische Papier, das mit der Form erzeugt, und mit Gelatin geleimt ist, sich fest und hart anfühlt. Das erste wird daher von den chemischen Agentien leichter durchdrungen; die Niederschläge bilden sich im Innern der Masse, und man hat folglich viele Mühe, es durch das Waschen von den schädlichen Agentien, die hineingedrungen sein können, zu befreien. Das zweite Papier hingegen, auf welchem die Substanzen immer nur auf der Oberfläche sind, ist viel leichter zu waschen.

„Aber die Festigkeit der Bilder hängt nicht allein von dem Papiere ab; sie ist auch besonders von der Methode bedingt, nach welcher sie erzeugt wurden. Eine zehnjährige Erfahrung hat mir den Beweis geliefert, dass bloß jene unveränderlich sind, welche nicht unmittelbar in eine Lösung von unterschwefligsaurem Natron, mit Chlorsilber oder saurem Chlorgolde gemischt, getaucht worden sind, wie man es gewöhnlich thut, wenn man auf französischem Papier arbeitet. Nicht so ist es mit den Bildern, die durch die Entwicklung mit Gallussäure auf englischem Papier erzeugt wurden; diese widerstehen vollständig den Lösungen von unterschwefligsaurem Natron (nicht mit Gold oder Silber gemischt), und erleiden keine Alteration in ihrem Tone.“

Homolatsch fügte seinem Briefe ein Bild bei, das über zwei Jahre in dem Auslagekasten eines Gewölbes in Wien dem vollen Lichte ausgesetzt war. Wir sind genöthigt zu sagen, dass es im Tone nicht schön ist, und dass man in Wien selbst in dieses Verfahren kein grosses Zutrauen setzt. Die Herren Davanne und Gaillard kündigen an, dass sie in einem Versuche, den sie nach einem dem obigen analogen Verfahren gemacht hatten, fanden, dass die weissen Partien nie rein waren, und dass das Papier gelb blieb.

Wir werden ein ähnliches Verfahren von Bayard, das ebenfalls auf die Entwicklung des Chlorsilbers durch Gallussäure basirt ist, und welches zum Zwecke hatte, in der Camera obscura direkte Positivs auf Papier erhalten zu können, mittheilen.

— In einer der Modifikationen, die für das Tau-

penot'sche Verfahren vorgeschlagen wurden, schrieb man die Anwendung der Cadmiumsalze, in Eiweiss gelöst, vor. Nun aber hat sich Davanne aus Erfahrung die Ueberzeugung verschafft, dass das Jod- und Bromcadmium das Albumin unmittelbar coaguliren; — Die Wirkung ist sehr energisch und ist auch in sehr verdünnten Flüssigkeiten noch merkbar, denn 1 Gramm Eiweiss in 800 Grammen Wasser gelöst trübt sich, wenn man einige Tropfen Jodcadmium hineingiesst; die Photographen werden also jedesmal ihr Albumin verlieren, wenn sie Jod- oder Bromcadmium hineinbringen und der beste Entschluss, den man fassen kann, ist, auf diese Salze für die Bereitung der Platten durch das Taupenot'sche Verfahren Verzicht zu leisten.

— Gaillard und Davanne glauben hingegen, dass die folgende Modifikation des Taupenot'schen Verfahrens ausgezeichnete Resultate geben könne:

„Wir nehmen das gewöhnliche Collodion, das man im feuchten Zustande anwendet, und nachdem es auf die Platte gegossen worden ist, sensibilisiren wir es in dem Bade von salpetersaurem Silberoxyd zu 5 oder 6 Prozent, nachdem wir diesem Bade Gelatin oder Hausenblase (5 Gramme auf 100) zugesetzt haben. Beim Herausnehmen aus dem Bade lässt man die Platte auf einer Ecke während mehrerer Minuten abtropfen; man wäscht mit destillirtem Wasser, und stellt die Platte auf einer Ecke zum Trocknen auf; sie ist nun zur Verwendung bereit.

— Bei dieser Gelegenheit sagt Le Gray, dass er zwei oder drei Tage früher präparirte collodionirte Platten verwendete, die auf die gewöhnliche Art zubereitet waren, und auf welche er sodann, ohne sie trocknen zu lassen, bloß eine Schichte von abgerahmter und filtrirter Milch gegossen hatte. Die Sensibilität wird sehr verringert; sie ist nicht viel mehr als ein Sechstel; statt 40 Sekunden Belichtung braucht man dann zwei Minuten. Le Gray fügt hinzu, dass, wenn man in das Silberbad Gummilösung bringt, man auch gute Resultate erhält, aber die Gummischichte löst sich in der Pyrogallussäure auf, es bleibt dann bloß das Collodion auf der Platte; das Bild, welches sich vollkommen beim Hervorrufen entwickelt, verschwindet jedoch dann beim Waschen.

Davanne hat das Verfahren von Firmin und Lassimone versucht\*), jedoch nichts damit erhalten, ohne Zweifel deswegen, weil Lassimone vergessen hat zu sagen, dass man der Gallussäure nothwendiger Weise Essigsäure zusetzen müsse.

— Die Tagesordnung verliert den Anfang einer Discussion über die Anwendung der Objective in der Camera obscura.

### Photographische Gesellschaft von Norwich.

Sitzung am 2. Januar 1857.

G. Edwards liest einen interessanten Aufsatz über das trockene Collodion, in welchem er, nachdem er in Kürze die Gründe anführt, welche die Entdeckung eines

\*) Wir werden selbes mittheilen.

Die Red.